

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1888**

28.4.1888 (No. 17)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004933](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004933)

Sonnabend, den 28. April.



# Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4226) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Agentur I.: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Agentur II.: „Beförderung Privat“, Ellerthorsbrücke 14, I.; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Geeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 30 Pf.

## Adressenstürmer.

Durch Deutschland segt ein scharfer Wind,  
Reißt Brücken und Häuser zusammen,  
Er treibt die Fluthen, in denen Noth  
Und Armuth und Elend schwammen.

Und brechen die eisernen Brücken schon,  
Und sieht man die Häuser entwurzeln —  
Fürwahr, in dieser schlimmen Zeit  
Kann manches and're noch purzeln.

Der Thron des Kanzlers steht fest und stark,  
Wer wagte 's, d'ran zu rütteln!  
Ach, das ist der böse, scharfe Wind,  
Der die deutsche Eiche will schütteln.

Und wer ohne Schutz Zoll nicht leben kann,  
Der möchte es gern hintertreiben,  
Der nimmt das feinste Velinpapier,  
Um eine Adresse zu schreiben.

Und wo da still ein Landrath lebt,  
Der sich sehnt nach glänzendem Orden,  
Dem ist die Adressen-Unterschrift  
Schon längst zum Bedürfnis geworden.

Und wer da, sonst höchst unbekannt,  
Als „Patriot“ sich will lesen,  
Der ist natürlich gleich zur Hand,  
Es ist sein Fall gewesen.

In Deutschland weht ein scharfer Wind  
Zusammen im Staub die Würmer,  
Die kriechen auf und kriechen ab —  
Die Herr'n Adressenstürmer. (Fr. 2.)

## Ein neues Eisenbahnunglück.



- „Haben Sie schon von dem Eisenbahnunglück gehört, das gestern auf unserer Bahn passirt ist?“
- „Nein. Was ist denn passirt?“
- „Denken Sie sich, gestern Abend mit dem Schnellzuge von Bremen ist —“
- „Nun?“
- „Ist meine Schwiegermutter angekommen.“

## Hoch Boulanger!

Hoch der Herr Dictator,  
Hoch das Nord-Departement,  
Hoch der Blödsinn, die Reklame,  
Und der Schwindel lebe lang!

Hoch polit'sche Wühlereien,  
Blaue Brillen, lahmer Gang,  
Hoch das allergrößte Mundstück  
Und der Marseillaise-Gesang!

Hoch der Pöbel und der Humbug,  
Hoch „La France“ und „La Cocarde“,  
Hoch der allerdümmste Unfug,  
Der bisher getrieben ward!

Hoch die aufgelösten Kammern,  
Der vertrieb'ne Präsident,  
Dreimal hoch die Manifeste,  
Die von Boulanger man kennt!

Hoch die Krone und das Scepter,  
Und der Cäsarismus hoch,  
Hoch die Militärreformen,  
Die Verfassungsrevision,  
Hoch die Arroganz, das Prahlen,  
Und der freche Schwindlerton!

Hoch Skandal, Revolten, Auflauf  
Und das wüste Hetzgeschrei,  
Ja, es leb' mit einem Worte  
Hoch die Boulangersterei!  
(Rebelsalter.)

## Plattdeutsche tapfere Krieger.

Wie sehr die Leistungen des X. Armee-Corps, bestehend aus Plattdeutschen, gewürdigt wurden, erhellt aus einem Schreiben, welches der General v. Voigts-Rheze im August 1870 an den Oberpräsidenten der Provinz Hannover richtete, in welchem es heißt:

„Ich möchte einem Jeden sagen, wie die Truppen meines Corps, Hannoveraner, Braunschweiger, Westfalen und Oldenburger, sich vor dem Feinde durch Bravour und Todesverachtung glänzend ausgezeichnet haben, und daß ich nach jeder Affaire in der glücklichen Lage gewesen bin, das auszusprechen. Es hat sich dadurch eine enge Waffenbrüderschaft gebildet, die sich den betreffenden Bevölkerungen mittheilen wird, wo sie noch nicht vorhanden war. Auf den oft so schwierigen und forcierten Märschen haben die Regimenter Ausdauer und Disciplin; zur Schlacht sind sie heiter und mit Anstrengung ihrer Kräfte marschirt, und die schweren und schmerzlichen Verluste haben nie ihren Muth gebeugt. Gegen Gefangene und Verwundete haben die Soldaten sich wohlwollend, hülfreich und freundlich gezeigt.

Jeden Führer muß es mit Stolz und Freude erfüllen, solche Truppen zu führen, die nach allen Richtungen fast mehr als das Mögliche leisten und die in allen militärischen Tugenden, sowie in der Milde gegen den gefallenen und verwundeten Feind so hoch über unseren Gegnern stehen. Es giebt keinen höheren Beweis der Bildung, Tüchtigkeit und Civilisation unseres Volkes, als seine Leistungen in diesem schweren und blutigen Kriege.“

So schrieb ein preussischer General. Der preussische Korporal drückt sich auf dem Exercierplatze freilich weniger schmeichelt aus.

## Warnung.

Aus Rio de Janeiro wird uns berichtet, daß die brasilianische Regierung mit einem Hamburger Auswanderungsagenten H. D. Lobedanz einen Kontrakt abgeschlossen hat, wonach dieser sich verpflichtet, innerhalb eines Jahres 6000 deutsche, österreichische oder andere Einwanderer irgend eines Landes von Nordeuropa in Brasilien einzuführen. Die Einwanderer sollen gesund und kräftig sein, ihr Alter darf 45 Jahre nicht übersteigen, außer wenn es Familienhäupter sind. Die Einwanderer sollen im Hafen von Rio oder in dem von Santos gelandet werden, und die Regierung bewilligt ihnen alle Vergünstigungen, welche zu Gunsten der Einwanderer in Kraft stehen. Als Beihilfe zur Seereise zahlt der Staat 4 Pfd. Sterl. für jeden über 12 Jahre alten, 2 Pfd. Sterl. für 7—12 Jahre alte und 1 Pfd. Sterl. für 3—7 Jahre alte Einwanderer.

Hierzu bemerkt die in der Hauptstadt Brasiliens erscheinende deutsche „Rio-Post“ Folgendes: „So vorsichtig man auch die Worte im Kontrakte abzuwogen hat, die Bedingung, daß Herr Lobedanz die Einwanderer entweder in Rio oder in Santos zu landen habe, verrät die Absicht, wenn überhaupt Einwanderer kommen, dieselben womöglich für Lohnarbeit in Kaffeepflanzungen zu gewinnen.“ Es handelt sich also bei diesem Geschäft lediglich um die Einfuhr weißer Sklaven, welche die schwarzen Sklaven, die bekanntlich demnächst frei erklärt werden sollen, zu ersetzen bestimmt sind. Sehr deutlich spricht sich in dieser Hinsicht eine Korrespondenz der „F. L.“ aus Rio de Janeiro aus. Es heißt darin: „Die Frage der Abschaffung der Sklaverei in ganz Brasilien bildet noch immer die Tagesfrage. Es heißt, daß die Regierung, welche bis jetzt immer nur zögernd voranging, sich gezwungen sieht, in der nächsten Parlamentssession eine Vorlage zur gänzlichen Abschaffung der Sklaverei zu machen, weil — nun weil die Pflanzler anfangen, ihre Sklaven freiwillig aus der Sklaverei zu entlassen. Man könnte sich darüber wundern, woher auf einmal in Brasilien

diese Anwendung von Humanität kommt, so daß die Pflanzler ihre Sklaven, welche ihnen wahrscheinlich schweres Geld gekostet haben, freigeben, wenn sich nicht ein anderer Grund dafür finden ließe, welcher freilich etwas weniger ethisch, aber dafür wahrscheinlich um so richtiger ist. Die brasilianischen Pflanzler haben wahrscheinlich auch schon die Entdeckung gemacht, daß Sklavenarbeit zu theuer ist, und daß die freie Arbeit gewinnbringender für ihn, den Pflanzler, ist. Sie haben jedenfalls auch schon herausgefunden, daß, wie sich Morgan in seinem berühmten Buche „Ancient Society“ ausdrückt, der freie Arbeiter eine bessere Eigenthum- Erzeugungsmaschine ist, als der Sklave. Auch kann der Sklave doch wohl hier und da Anspruch an das Menschlichkeitsgefühl machen, weil er keine Rechte hat, so etwa wie man z. B. Spiel- und Wettschulden als Ehrenschulden betrachtet, weil der Gläubiger keine gesetzlichen Rechte hat. Der freie Arbeiter wird angezogen und abgestoßen je nach dem Bedürfnis des Käufers der Arbeitskraft, er genießt gewisse gesetzliche Rechte und darüber hinaus gehen seine Ansprüche nicht. Sklavenarbeit ist bei dem heutigen landwirtschaftlichen Produktionssystem, das wie die Industrie nach dem Großbetrieb mit Maschinen strebt, zu theuer und was die brasilianischen Pflanzler zur Freilassung ihrer Sklaven veranlaßt, ist der Wunsch nach billigerer Arbeitskraft.“ (Alle deutschen Zeitungen werden gebeten, diesen Artikel abzu drucken.)

## Das kaiserliche Opfer?

Man müßte kein Herz im Leibe und Stricke statt Nerven haben, wenn man in dem Herrensabat von Nichtswürdigkeiten und Niederträchtigkeiten der Reptilien in diesen Tagen nicht erregt, nicht im Innersten erschüttert worden wäre, zumal wenn man wie der Kaiser ohnehin ein kranker, schwer leidender Mann war, der in seiner dreifachen Eigenschaft als Kaiser, als Gatte, als liebender Vater in unerhört schmachlicher Weise gerade von der „national“ und „liberal“ sein wollenden Presse sich angegriffen, gekränkt und beleidigt fühlen und sehen mußte, wie man auf Alles, auf seine glänzendsten Kriegsthaten, seine liebenswürdigsten persönlichen Eigenschaften verzessen konnte zu Gunsten seines ersten Dieners, um diesem zu gefallen, um seinem Willen zum Siege zu verhelfen über den zärtlichen Vater, den Gemahl, den Kaiser. Welche niederdrückende Demüthigung durch liberalen Undank!

Daß diese bittersten Erfahrungen nicht bloß auf Gemüth und Seele, sondern auch auf das leibliche Befinden des Kaisers die schlimmsten Wirkungen haben mußten, war selbstverständlich, und vielleicht hat gerade das in der Absicht des Preßgefindels gelegen, als es seine giftigsten Pfeile auf den Kaiser und die kaiserliche Familie abschob. „Das Gemüth des Kaisers“, schreibt die „Magd. Ztg.“ aus Berlin, wird durch die Schwierigkeiten, wie sie seit acht Tagen aufgetreten sind, naturgemäß so sehr beschwert, daß zur Einhaltung einer streng vorgeschriebenen Kur kaum noch Neigung bleibt, und nimmt der Kaiser an der gegenwärtigen schweren politischen Krisis keinen Schaden, so darf ihm doppelt Glück gewünscht werden. Die Aufregungen des Augenblicks würden den gesunden Körper nervös machen, geschweige denn einen Patienten. Man berichtet, angesichts des Wirrwarrs, der auf ihn einströmt, habe der Kaiser eine förmliche Mißachtung seiner persönlichen Bedürfnisse in dem Gefühl, den letzten Rest einer Kraft zu opfern, um der Pflicht einer hohen Stellung gerecht zu werden. Die Energie, womit er der jetzigen Krisis sich gegenübergestellt hat, ist bewunderungswürdig.“

Der Kaiser stand und kämpfte wie ein Held, er duldete wie ein Märtyrer der Pflicht, aber Uebermenschliches konnte auch er nicht leisten. Die Folgen dieser Seelen-

leiden, dieser täglichen Aufregungen, dieser Anstrengungen, ihrer Herr und seiner kaiserlichen Pflicht gerecht zu werden, zeigen sich jetzt: Der Kaiser ist bedenklich krank und die ernste Gefahr besteht, daß er unterliegen, daß er das traurige Opfer dieser schmachvollen Tage und der „Arbeit“ der Reptilien sein wird. (B. B.)

## Reichslaterne.



— Der Vorwurf des „Hausmeierthums“, den verschiedene Blätter gemacht, hat die äußerste Erbitterung der „Nordb. Allg.“ erregt, — hat also betreffenden Orts „geessen“. Der Ausdruck „Hausmeier“ ist die Verdeutschung von „Major domus“. Es war dies im fränkischen Reich zur Zeit der Merominger der Titel des ersten Hof- und Staatsbeamten. Im Laufe der Zeit gelangte diese Würde zu außerordentlicher Bedeutung. Von Pipin von Heristal (687) angefangen, welcher mit dem Hausmeieramt für das ganze fränkische Reich den Titel Dux et Princeps Francorum erlangte, blieb diese Würde bei der Familie Pipins, bis es dem „Hausmeier“ Pipin dem Kleinen gelang, seinen Herrn und König abzusetzen, in ein Kloster zu sperren und selbst König zu werden. Mit der Thronbesteigung Pipins des Kleinen hörte das Amt des Major domus als nunmehr unnötig auf. Mit dem Vorwurfe, daß Jemand das „Hausmeierthum“ anstrebe, soll also behauptet werden, daß derselbe sich der vollen Regierungsgewalt bemächtigen und dem Souverän nur eine dekorative Stelle anweisen wolle, wie dies unter den fränkischen Hausmeiern der Fall war.

— Im Oldenb. Hoftheater gastirte Herr Julius Deppe, Charakter-Komiker des Altenburger Hoftheaters. Deppe ist geborener Oldenburger und gefiel in seinen Gastrollen außerordentlich gut — und das war gut. Nachdem Herr Direkt. Dr. Otto Devrient mit seinem Repititions-Repertoire und auswärtigen Schauspielern uns bis zum Gefrierpunkt gelangweilt hatte, kam ein stadteingeborener Oldenburger Junge und amüsierte das Publikum. Bravo! Hier galt doch der Prophet noch etwas in seinem Vaterlande.

— Paris. Boulanger ergiebt sich in sein Geschick; er sieht ein, daß er das Kommando eines Armeekorps mit Zug und Recht verloren hat, und will sich nunmehr, wie er Ihrem Interviewer ausdrücklich versicherte, damit begnügen, in Frankreich „das Regiment zu führen“.

— Die Margarine als junge Dame. In der „Zentr.-M.-Z.“, einem Organ der Berliner Markthallen liest man: „Durch das Margarinegesetz ist der erfinderrische Geist der Händler mit Butter-Surrogaten auf's Heußerste angeregt worden. Daß die Bezeichnung dieses Artikels auf dessen Umschlag in großen Lettern zu lesen sein muß, ist den Kleinhändlern sehr unangenehm, weil der Käufer daraus erkennt,

daß er keine reine Naturbutter erhält. Ein Butterhändler hat deshalb das Bild einer schönen jungen Dame auf seinem Packpapier anbringen lassen, unter welcher mit zollgroßen Buchstaben das Wort „Margarine“ gedruckt ist, welches die Käufer als den Namen der dargestellten Schönheit ansehen, und nicht auf den Inhalt ihres Packets beziehen sollen, wozu sich diese Benennung allerdings nicht übel eignet.

### Zum Taback-Jubiläum.

(Poetische Betrachtungen einer Cigarrenlademamsell.)

Dreihundert Jahre sind entschwunden,  
Seitdem der Taback uns beglückt,  
Die erste Kurze man entzunden,  
Die erste Cuba abgezwickelt.

Dreihundert Jahre sind verschwunden,  
Ein Jeder raucht, was ihm gefällt,  
Nur ich hab' Den noch nicht gefunden,  
Der mich statt der Cigarre wählt.

Die Mädchen sind wie die Cigarren,  
Ihr Inn'eres oft ein Räthsel ist,  
Den Raucher halten sie zum Narren  
Und zieh'n ihn hin mit mancher List.

Es giebt die Eine kaum ein Zeichen,  
Wenn man sie zart und leise drückt,  
Die Andre schreit zum Steinerweichen,  
Und diese ist's, die doch beglückt.

Die Eine ist zu fest geschnüret,  
Der Andern Deckblatt nur ist fein,  
Und bei der Dritten schwer man spüret,  
Das locker ist ihr ganzes Sein.

Nur der Cigarren grösste Tugend  
Hat mit den Mädchen nichts gemein:  
Bei ihnen schätzt man nur die Jugend,  
Da heisst's: Nicht abgelagert sein.

### Boulanger-Glossen.

Ueber die Aeußerungen des Generals Boulanger kann man vorläufig nur Eines sagen: Er drückt sich sehr gewählt aus.

Die klimatischen Verhältnisse scheinen sich in Frankreich merkwürdig verschoben zu haben. Gegen Ende April nähert sich auf fallend ein 2. December.

Boulanger überschreitet den Rubicon.

Boulanger hofft, daß er die Kammer zusammentreten wird.

### Thierschutz und Schächten.

„Wie heißt!“ ruft Meier, „seht gehts wieder los,  
Das Schächten sei Thierquälerei,  
Der Schulchan Aruch verlange es blos,  
Im Calmud zu finden Nichts sei.  
O Gayim, ihr Schante, seid lieber still!  
Das begreift doch ä kostheres Kind,  
Wenn der Jüd' nur thät, was der Calmud will,  
So wären wer nicht das, was wer sind!“

Frage: „Was geht daraus hervor, daß die Franzosen in allen Wahlkreisen mit Enthusiasmus einen Boulanger wählen?“

Antwort: „Daß die Franzosen nicht wählerisch sind.“

(Rebelspater.)

### Zarter Wink.

Herr: „Mein Fräulein, darf ich Ihr Gefangener sein?“ — Dame: „Erst ist man Freier, dann Gefangener!“

## Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



Sehrter Herr Reform!

Anbei schicke ich Sie einen Zeitungsausschnitt, woraus Sie sehen können, daß die Epaulettes, Schnabelschuhe und Bügelfalten bei die Herren Leutnänter überflüssig geworden sind. Bitte, lesen Sie:

Aus Berlin erfährt die „Schl. Ztg.“, daß der Kronprinz sich kürzlich zu dem Offiziercorps eines Garderegiments recht unzweideutig und mißbilligend über die Moden ausgesprochen hat, denen die Offiziere jenes Regiments folgen. Der Kronprinz erwähnte speciell die häßlich geformten sogenannten englischen Stiefel ohne Absatz und die schnell in Aufnahme gekommene „Bügelfalte“ bei den Beinkleidern. Die Schuhmacher und Schneider der Mitglieder jenes Offiziercorps sollen in den nächsten Tagen sehr viel zu thun gehabt haben. (Aha!)

Das neueste „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine Kabinettsordre des Kaisers, wonach Epaulettes bis auf Weiteres nicht angelegt werden sollen.

Ich habe et aber schonst immer gesagt: Wovor braucht een Mensch Schnabelschuhe, wenn er nur den Schnabel uff der richtigen Stelle sitzen hat? — Wat sollen überhaupt die Moden bei't Militär, wo Allens uniform sein soll? Aber da wollen verschiedene Herren immer wat vor det Volk voraus haben. Denken Sie sich mal eene Planke und hinter dieser Planke stehen zwee Menschen. Wenn nu unten an die Planke drei Bretter fehlen dhun und ich stehe uff dieser Seite besagter Planke und die beiden Uniform-Menschen jenseits, so will ich Sie sofort sagen, wer von die Zwee een Leutnant und wer der simple Soldat is. Dat sehe ich unten an die Beene. Nämlich die ganz dünnen Storchbeene die gehören dem Leutnant und die dicken Elefantentpedale sind dem Gemeenen seine Beenenens. Fehlt nu noch oben uff die Planke een Brett, so kann ich sofort an die Mützen sehen, ob det 'ne Leutnants- oder Gemeenen-Mütze is. Die Mütze von dem Soldaten is immer eenjal einfach und adrett, aber die andere Mütze hat stets etwas Apartes, Pyramidales, Extravagantes und Nochnichtdajewesen. Vor eenige Jahre liefen die Leutnänter mit sogenannten russische Mützen herum, oben eenen Mützendeckel so groß wie een Karussell-Fundament. Sowie aber die Herren Unteroffiziere, die ooch schon so etwas Feldwebel-Leutnantsmäßiges in die Glieder fühlen, diese Mützenmode nachmachen, schwupps kamen die Leutnänter mit ganz neue Fassons anmarschirt, nämlich englisch, so ganz kleene Mützen wie die Cerevismützen der Studenten trugen sie da uff einmal. — In neuerer Zeit aber ist zum Unterschied von den Gemeenen und Offizieren schon wieder eene Sorte neuer Mützen in Mode gekommen, die so eckig und steif is, als wären sie vom Klempner aus Blech gemacht, wie sie die Kürschner als Aushängeschild vor die Hausthüren hängen. — Sehen Sie, sehrter Herr Reform, det is Allens Blech. Der Mensch soll keen Blech uff'n Kopp und ooch nich in'n Schädel haben, sondern lieber etwas Blech in der Tasche, damit er blechen

kann, wenn die Rechnungen kommen. Und außerdem steckt der schneidige Soldat nicht in die Modenarrheit, sondern in die obere Etage, wo man was Lüchtiiges drin haben muß. Früher habe ich oft den ollen Mollte in Berlin uff die Straße gesehen. Der Mann sieht ganz einfach aus, unjesähr so wie een Universitäts-Professor, der zufällig in die preußische Uniform gekommen is. — Aber der olle Mollte, der hat es hinter die Ohren sitzen. Darum jebe ich dem Kronprinzen ganz Recht. Weniger Modemensch — mehr Fähigkeitsmensch, wie man des bei die Artillerie- und Pionier-Offiziere sehr jut sehen kann. Es steht geschrieben: „An ihren Früchten“ und nicht „an die dünnen Beene sollt ihr sie erkennen“, womit ich meine Ansicht for heute schliesse.

Ergebenst

Krabbenstrecker.

### Auekdoten aus Braunschweig.

Unter der Regierung des Herzogs Carl I. wurde auf dem Unterharze das Wild zur unausföhligen Last der Unterthanen gehegt und gepflegt; nicht um die eigentliche Jagdlust, sondern um theils die herrschaftliche Küche, theils die herrschaftliche Casse zu versorgen. Die Unterthanen klagten, wurden aber nicht gehört. Als Carl Wilhelm Ferdinand zur Regierung gekommen war, wandte man sich an ihn, und er entschied so: wann ein Stück Wild einem Unterthanen Schaden zugefügt hat, so soll der Unterthan es dem Förster anzeigen und der Förster soll das verklagte Wild todt schießen zc. Die Herren vom Forst- und Jagd-Departement erinnerten sehr bedeutend, wie ehemals, an die Herzogliche Küche. — Ei was, sagte der Herzog, ich kann mich wohl satt essen ohne Wild, aber meine Unterthanen nicht ohne Brot!

Der Herzog Ferdinand von Braunschweig kam an einem Sonntage in Hamburg an und stieg in dem Hause eines Banquiers ab, der aber nicht zu Hause war; man ging eben in die Kirche, der Herzog entschloß sich auch dahin zu gehen und ließ sich in den Stuhl seines Wirthes führen, den noch einige Kaufleute zu benutzen hatten. Ein junger Kaufmannssohn, der erst kürzlich von Reisen gekommen war, trat nach ihm herein und sah den Fremden, der in seinen Reiskleidern eben keine sonderliche Figur machte, ziemlich über die Achseln an; der Klingelbeutel ließ sich hören, der Herzog legte einen Gulden vor sich, der junge Mensch sah es für eine Ausforderung an und wollte einem in seinen Augen so geringen Nebenbuhler des Stolzes seine Macht zeigen; er zog einen Dukaten heraus und legte ihn, so wie jener den Gulden, vor sich; der Herzog, der nun seinen Mann kennen lernte, wollte ihn weiter probiren und legte auch einen Dukaten zu seinem Gulden; jener holte zum Troß noch einen hervor und so überstiegen sich beide, bis jeder zwölf Dukaten vor sich liegen hatte. Der Klingelbeutel kam, der junge Herr, dem er zuerst präsentirt wurde, warf mit einer heldenmüthigen Großmuth seine zwölf Dukaten hinein, der Herzog aber, der klüger war, strich die zwölf Dukaten ein und gab nur den Gulden hin.



### Heini und Fidi.

Heini: „De Preuße hett fortens eene schöne Gelegenheit verpaßt.“

Fidi: „Wojo?“

Heini: „As vor 8—14 Dagen de Prinzessin Victoria den Battenberger heirathen wull, do harr he van uhßen patriotischen Reichsdag unner Hinwies up de unvermeidlichen Konflikte, de wi döör düsse Heirath mit Rußland harr'n kregen, verlangen kunnt, dat dat dütsche Heer verdoppelt wurd. Jek gloov, de Reichsdag harr Ja seggt un harr wedder so'n 500 bet 600 Millionen bewilligt.“

Fidi: „Dat schall woll wäsen!“

### Allerlei Ulk.

#### Angalant.

Daß die Frauen nicht in den Himmel kommen, will ein loser Vogel aus der Bibel beweisen. Derselbe beruft sich nämlich auf einen Vers in der Offenbarung Johannis, wo es heißt: „Und es ward eine Stille in dem Himmel bei einer halben Stunde!“ Wie wäre das nur denkbar, wenn Frauen im Himmel wären?

#### Gleich für fünf.

Was wollen Sie? fragte ein Sport, dem ein Solicitor ein Subscriptionbuch unter die Nase hielt. — Einen Dollar. — Für was? — Um einen Polizisten zu begraben. — Sport: „Hier sind Dollar 5, begrabt gleich fünf.“ (Chicago News.)

#### Der Ruf.

Schlecht steht er fest für alle Zeiten,  
Gut muß man stets ihn neu erstreiten.

#### Entgegengejakt.

— Der Herr Bergauer ist ein wahres Muster, er raucht nicht, er spielt nicht, trinkt nicht, reitet nicht, politisirt nicht und läuft auch nicht jeden Tag in Gesellschaften.

— Das muß für seine Frau sehr langweilig sein.

— O, im Gegentheil! Dafür thut sie das Alles!

Unterofficier (zu einem Rekruten, der an der Inschrift des Koppelschlosses „Gott mit uns“ das Wort „Gott“ beim Putzen etwas schmutzig gelassen hat): „Was mit einem solchen Gott wagen Sie zum Dienst zu kommen, Sie alter Heide, Sie!“

### Ein verhängnisvoller Abendgang.

Der Bauer kann nicht schlafen, d'rum geht er ein wenig vor's Haus. Die Bäuerin ist neugierig, wo ihr Mann hingehet und geht und schleicht ihm nach. Der Michel kommt gerade aus dem Wirthshause, sieht die Bäuerin schleichen und schleicht ihr nach.

Die Tini kommt von einem Besuch zurück und sieht den Michel schleichen. Sie ist neugierig zu wissen, was der Michel in der Nacht hier treibt und schleicht ihm nach. Der Bauer erblickt die Tini und weil sie so geheimnißvoll thut, schleicht er ihr gleichfalls nach.

Die Bäuerin nähert sich dem Bauern, der Michel der Bäuerin, die Tini dem Michel, der Bauer der Tini.

Die Bäuerin geht schneller, die Andern auch.

Die Bäuerin fängt zu laufen an, die Andern laufen auch.

Die Bäuerin kommt in Aufregung und schreit: „Halt!“ Der Michel, die Tini, der Bauer brüllen auch: „Halt!“

Der Seppel hört das Schreien, springt aus dem Bett und zum Fenster hinaus und läuft der Bäuerin nach. Aus der Thüre stürzt die Susi und rennt dem Michel nach. Die Lisi springt auch aus dem Fenster und läuft dem Bauern nach, der Hansl der Tini.

Zehn Mal geht die wilde Jagd um's Haus herum.

Wie sie nicht mehr laufen können, so bleiben sie stehen.

Und nachdem sie sich von der Gefahrlösigkeit der Situation überzeugt, gehen sie schlafen.

### Aus der Kaserne.

#### Aus der Instruktionstunde.

Feldwebel (zu einem Einjährigen): „Was sind Sie?“ — Einjährig-Freiwilliger: „Auscultator!“ — Feldwebel: „Ich habe nicht gefragt, woher Sie sind, sondern was Sie sind; — außerdem heißt es nicht „aus Cultator“, sondern „aus Kalkutta!““

#### Großmuth.

Unterofficier (zum Rekruten, der langsamen Schritt übt): „Schmeißen Sie die Beine raus, daß die Absätze in die Luft fliegen! Wenn Sie einem Bewohner in der Milchstraße auch ein Loch in'n Kopf schmeißen sollten — ich bezahle die Kurkosten.“

#### Beim Exerciren.

Corporal (zur Mannschaft, nachdem sich der Herr Oberst ungünstig über das Exerciren derselben geäußert hat): „Das sag' ich Euch, Kerle, wenn das nicht besser geht, dann exerciren wir den ganzen Tag, halten Nachts Felddienstübung ab, bivakiren danach im Freien ohne Feuer, ohne Stroh, ohne abzukochen, und das bei zehn Grad Kälte!“

Stimme aus dem dritten Gliede: „Und dann laß ich noch regnen!“

#### Kasernen-Styl.

Unterofficier: „Knettscher, Sie klappern wieder so mit'n Gewehr, Sie sind der reine Storch; bloß daß Sie keine Kinder bringen.“

### Die russische Friedensanleihe.

Die neuesten Chancen der russischen Anleihen sollen sich günstiger gestalten, weil Rußland Garantien geben wolle, daß das Geld nur zu friedlichen Zwecken verwendet werden solle. Man darf's auch wohl glauben, denn da nach dem alten lateinischen Worte: „wer den Frieden will, für den Krieg rüsten muß“, und Rußland das Geld auf Kriegsrüstungen braucht, so ist es evident, daß dasselbe nur zu Friedenszwecken verwendet werden soll.

### Neuer Parfum.

Lehrer: „Wir kommen nun zu den Fremdwörtern. Wer kann mir sagen, was Parfum ist?“

Hans: „Parfum ist das, was einen guten Geruch hat.“

Lehrer: „Gut. Kannst Du mir auch einen Parfum nennen?“

Hans: „Der Hund.“

Lehrer: „Ja, warum denn der Hund?“

Hans: „Weil der Hund einen guten Geruch hat.“

### In der Reitbahn.

Wachtmeister: „Dieser Kerl, der Schulze, sitzt wieder auf dem Pferde wie 'ne tobflüchtige Klammer auf der Waschkleine!“

### Anzeigen.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.  
100 000 Loose, 50 000 Gewinne.

Loose zu 21 Mk für  $\frac{1}{10}$  durch alle Classen empfiehlt die concessionirte Collection von

Otto Wulff,

Oldenburg, Staufstraße 21.

Ferd. Bohlmann, Oldenburg,

Nadorsterstraße 57,

empfehl't sich zur Anlegung von

Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirthschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Bohrungen zur Untersuchung des Erdreichs. Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsrohre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigt.

Das rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme

(nicht unter 10 Pfd.)

gute neue

Bettfedern für 60 Pf. das Pfund,

vorzüglich gute Sorte 1.25 Pf.,

prima Halbdannen nur 1.60 Pf.,

prima Ganzdannen nur 2.50 Pf.

Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwilligst.

Prima federdichten Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen und Pfuhl)

zusammen für nur 11 Mark. —

Restaurant Gustav Janssen.

Staustr. 15. OLDENBURG Staustr. 15.  
(Eckhaus.) i. Grossherzogth. (Eckhaus.)